

stens, an beiden Kirchen mehr als ein Kapitelsmitglied zu stellen; Die neue Aristokratie hingegen faßte in den Kapiteln eigentlich erst nach 1350 in nennenswertem Umfang Fuß. Auswärtige Geistliche hatten sowohl am Lateran wie auch an S. Maria Maggiore einen schweren Stand. Besonders an letzterer Kirche läßt sich eine deutliche Tendenz zur Abschottung nachweisen, die sich zudem mit der Rückkehr des Papsttums nach Rom noch verstärkte.

Mehrere Tabellen, Pläne und Graphiken sowie ein ausführliches Personen- und Ortsregister erschließen den Inhalt dieses interessanten und – wie es sich zu dieser Buchreihe gehört – perfekt redigierten und gestalteten Buchs.

*Andreas Meyer*

ANDREAS LEISTIKOW: Die Geschichte der Grafen von Cappenberg und ihrer Stiftsgründungen – Cappenberg, Varlar und Ilbenstadt (Studien zur Geschichtsforschung des Mittelalters, Bd. 10). Hamburg: Dr. Kovač 2000. 444 S. Kart. DM 179,10.

Die vorliegende Arbeit wurde 1998 von der Philosophischen Fakultät der Universität Düsseldorf als Dissertation angenommen und für die Drucklegung geringfügig verändert. Der Gründer der Prämonstratenser, Norbert von Xanten, wurde durch die Konversion Gottfrieds von Cappenberg und seiner Familienmitglieder in die Lage versetzt, das erste Stift seines Ordens auf deutschem Boden zu errichten. Gottfried von Cappenberg hat mit seinem Besitz noch zwei weitere Stifte ausgestattet: Varlar im Münsterland und Ilbenstadt in der Wetterau. In der Untersuchung von Manfred Petry über das Urkundenmaterial Cappenbergs sind wichtige Punkte wie die wirtschaftliche Entwicklung des Stifts, die Zusammensetzung des Konvents oder die kirchenrechtliche Stellung nicht untersucht. Daher war es möglich, eine neuerliche Untersuchung zur Entstehungsphase des Stiftes vorzulegen. Darüber hinaus fehlt jede Darstellung zur Entwicklung Cappenbergs im 13. Jahrhundert. Der Verfasser hat sich zum Ziel gesetzt, diese Forschungslücken zu schließen, denn auch zu Varlar und Ilbenstadt fehlen moderne, umfassende Darstellungen. Lediglich einzelne Aspekte dieser Stifte sind näher untersucht worden. Der Verfasser behandelt einleitend die Familie der Grafen von Cappenberg, untersucht deren Genealogie, ihre Grafschaftsrechte und abschließend die Aufsehen erregende Konversion Gottfrieds von Cappenberg. Im zweiten Kapitel seiner Arbeit wendet er sich dem Stift Cappenberg zu, stellt dessen Quellenlage vor, untersucht Gründung und Besiedlung des Stiftes sowie die Geschichte im 12. und 13. Jahrhundert, wobei er die Verhältnisse des Stiftes zu Kaiser, Papst, Bischof von Münster, lokalem Adel, Prämonstratenserorden und Gründerfamilie eingehend aufarbeitet. Darauf folgend wendet er sich der Kirche und den Stiftsgebäuden zu, wobei er die Lage des Stiftes, die Kirche selbst, die Stiftsgebäude, das Patrozinium, die Altäre, Pult und Liturgie, Memorienstiftung und andere Schenkungen sowie ihre Reliquien und Kirchenschätze vorstellt. Unter der Überschrift »Leben im Stift« stellt er Stiftsvorsteher und Konvent, die Vorsteher, die Konventsmitglieder, die Konversen, Ministerialen, Wachszinser und die Vogtei dar. Bei der Pfarrseelsorge wendet sich der Verfasser den Cappenberger Pfarrern und Dekanatsrechten, den Pfarrkirchen und den Patronatsrechten des Stiftes zu. Ausführlich werden auch die Entwicklungen der Besitzrechte des Stiftes und die wirtschaftliche Entwicklung desselben in allen Einzelheiten aufgearbeitet. Abschließend wendet sich der Verfasser noch der Ausstrahlung des Stiftes Cappenberg über seine Tochterstifte zu, die wir in Scheda, Clarholz und St. Wiperti in Quedlinburg vor uns haben. Die Darstellung der Verbindungen des Stiftes zu Bistümern und Stiften östlich der Elbe und zu weiteren Stiften rundet die gesamte Arbeit ab. In ähnlicher Form wendet sich der Verfasser auch dem Stift Varlar im folgenden Kapitel zu. Auch hier geht er in seinem zu einem guten Teil an der Kapiteleinteilung der Germania Saca orientierten Überschriften auf die Einzelheiten ein. Auch das Stift Ilbenstadt wird in gleicher Anordnung aufgearbeitet.

In seiner Zusammenfassung gelangt der Verfasser zu der Darstellung, daß sich keines der drei bearbeiteten Stifte dem Zugriff des zuständigen Diözesanbischofs entziehen konnte. Verfassensrechtliche Unterschiede ergaben sich am Anfang aus der Tatsache, daß Cappenberg und Varlar Norbert von Xanten tradiert wurden, Ilbenstadt jedoch dem Erzbischof von Mainz. Obwohl in Cappenberg der Bischof von Münster zunächst ausgeschlossen war, gelang es dem Stift nicht einen exemten Status von Münster zu erreichen und wurde sogar zum eigenen Kloster der Bischöfe. Die

Vogtei über das Stift Cappenberg sicherten sich die Grafen von Altena und es gelang dem Stift selbst mit Unterstützung Kaiser Friedrichs I. Barbarossa nicht, den Vogt abzuschütteln. Erst nach der Mitte des Jahrhunderts erlangte das Stift Pfarrechte außerhalb des Klosterbezirks. Die dominierende Stellung des Königtums, die dieses bei der Gründung Cappenbergs eingenommen hatte, ging bis 1300 vollständig verloren. Auch die Verbindung zum Papst blieb nach dem Ende des 13. Jahrhunderts nicht bestehen. Daraus zeigt sich die dominierende Stellung des Bischofs von Münster im Stift. Der Bischof von Münster hat auch in Varlar eine so dominierende Stellung eingenommen, daß von einer *Libertas Mimigardevordensis* gesprochen wird. Kaiser und Papst konnten dadurch im 13. Jahrhundert kaum noch Einfluß auf das Stift nehmen. Ilbenstadt wurde 1123 den Mainzer Erzbischöfen unterstellt. Ilbenstadt konnte seine Bindung an die Erzbischöfe nur in geringem Umfang durch königliche oder päpstliche Privilegien lockern. Einflüsse auf das Eigenstift besaßen die Herrscher nicht. Der vogtfreie Status des Stiftes wurde durch die Päpste Mitte des 12. Jahrhunderts so fest geschrieben, daß weder der Mainzer Erzbischof noch der lokale Adel dieses Recht in Zukunft an sich bringen konnte. Ilbenstadt besaß seit seiner Gründung das Recht der freien Wahl des Propstes. Im Unterschied zu Cappenberg und Varlar war Norbert von Xanten in Ilbenstadt von der Leitung des Stiftes ausgeschlossen worden. Der Verfasser sieht Ilbenstadt im 13. Jahrhundert in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen.

Es ist diesem gelungen, in seiner Dissertation eine aufschlußreiche Untersuchung über die drei frühen Prämonstratenserstifte vorzulegen. Insbesondere bei dem Interesse, das die Prämonstratenser im Laufe der letzten Jahre in der Forschung gefunden haben, muß die vorliegende Arbeit begrüßt werden. Bedauerlich ist nur, daß die Untersuchung nicht über die Grenze zum 14. Jahrhundert weiter fortgesetzt worden ist. Es wäre außerordentlich begrüßenswert, wenn die drei Stifte in nicht allzu ferner Zukunft in ausführlichen Arbeiten der *Germania Sacra* vorgelegt würden, damit ihre Geschichte bis zur Säkularisation erschlossen wäre.

*Immo Eberl*

THOMAS DOEPNER: Das Prämonstratenserinnenkloster Altenberg im Hoch- und Spätmittelalter: sozial- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchungen (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte, Bd. 16). Marburg: N. G. Elwert 1999. IX, 537 S. Geb. DM 58,-.

Auf dem über der Lahn gelegenen Michaelsberg (Gemeinde Oberbiel, heute Solms, Lahn) wurde ein Stift gegründet und zwischen 1165 und 1179 der Prämonstratenserabtei Rommersdorf übertragen, die dort Chorfrauen ansiedelte. Der hinter der Schenkung stehende Stifter lasse sich nicht in Erfahrung bringen. Andere Forscher identifizieren diesen mit dem Wanderprediger Gottfried von Beselich. Die Stauer nahmen das westlich von Wetzlar gelegene Chorfrauenstift in ihren Schutz. Die Prämonstratenserchorfrauen konnten die Reichsvogtei später zur Reichsunmittelbarkeit ausweiten. In Verbindung mit einem umfangreichen Besitz war Altenberg eine bedeutende Frauen-niederlassung in dieser Gegend. Eine Blüte erlebte das Stift unter der dritten Meisterin Gertrud (1248–1297), einer Tochter der heiligen Elisabeth, die eine bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts florierende Elisabethenverehrung aufbaute. Die Untersuchung dieses zweiten Kultzentrums der hl. Elisabeth in Hessen stellt einen Höhepunkt der Arbeit dar.

Der Konvent, der unter der Aufsicht des Vaterabts von Rommersdorf stand, der den Prior und die für die Seelsorge benötigten Prämonstratenserchorherren schickte, war ständisch gemischt. Zeitweilig bestanden enge Verbindungen zur Bürgerschaft der Reichsstadt Wetzlar, aber auch zum Adel der weiteren Umgebung. Die ottonische Linie der Grafen von Nassau nahm Altenberg im späten 13. und frühen 14. Jahrhundert als Hauskloster in Anspruch, später folgten die Grafen von Solms, deren Töchter im 15. Jahrhundert die Meisterinnen stellten.

Den Autor interessieren diese historisch verfassungsrechtlichen Fragen weniger. Er will »sich vornehmlich mit den sozial- und frömmigkeitsgeschichtlichen Gesichtspunkten eines hoch- und spätmittelalterlichen Frauenklosters« (S. 6) beschäftigen. Zwei Aspekte stellt er in den Mittelpunkt seiner Untersuchung: das religiöse Leben im Kloster und eine klösterliche Sozialgeschichte auf prosopographischer Grundlage. Einleitende Kapitel zur Geschichte und zur Wirtschaftsentwicklung leiten über zu dem religiösen Leben im Kloster (S. 55–91), dem ein großer Abschnitt über »Das klösterliche Personenfeld« (S. 92–153) folgt. In einem weiteren Kapitel über die »Religiöse